

Ein Ort des Gedenkens

Von Sarah Trentzsch

Die Situation von Frauen in Konzentrationslagern und ihre Ausbeutung durch Zwangsarbeit im Faschismus ist bis heute ein kaum bearbeitetes Thema. Symptomatisch dafür ist die fehlende Aufklärung über das Frauenlager im hannoverschen Stadtteil Limmer, das von Juni 1944 bis April 1945 dort existierte. Eine Gruppe engagierter Bürger bemüht sich jedoch, die Geschichte dieses Ortes ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken.

Die Initiative »Ein Mahnmahl für das Frauen-KZ in Limmer«, die überwiegend von Bewohnern des Stadtteils getragen wird, informiert in Veranstaltungen über die Arbeitsbedingungen im Lager, die Verstrickungen der Continentalwerke und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Kriegsindustrie. Überdies hat die Gruppe ein Konzept für eine Gedenkstätte erarbeitet. »Wir möchten, dass an das Frauen-KZ erinnert wird, am authentischen Ort«, sagt der Ansprechpartner der Gruppe Horst Dralle. Der Initiative schwebt eine Ausstellung auf dem ehemaligen Conti-Gelände vor. Ziel ist es vor allem, die Geschichte der Continental Gummi Werke (ehemals Hannoversche Gummi-Kamm Compagnie, später Excelsior) aufzuarbeiten, sowie die Leiden der Frauen für zukünftige Generationen in Erinnerung zu halten.

Mit den Historikerinnen Janet Anschutz und Irmtraud Heike hat die Gruppe auch fachliche Beratung. Die beiden forschen zu Konzentrationslagern und Zwangsarbeit in Hannover und pflegen Kontakt zu überlebenden Frauen: »Es ist wichtig, dass die Opfer in die Gestaltung der Gedenkstätte einbezogen werden und sich auch wiederfinden«, betont Anschutz. Mit Irmtraud Heike hat sie Berichte von Überlebenden der Frauenkonzentrationslager in Hannover zusammengetragen. »Wir mussten um drei Uhr aufstehen, damit wir um sechs Uhr mit der Entrümmerung beginnen konnten. Ein Laib Brot wurde unter zehn bis zwölf Personen von uns selbst verteilt«, erinnert sich die Polin Genowefa J. in dem Buch »Man hörte auf ein Mensch zu sein«, das im VSA-Verlag erschienen ist.

Seit Jahren steht die Forderung nach einer Gedenkstätte für das KZ im Raum. Die Continentalwerke hatten sich seinerzeit geweigert, auf dem Werksgelände an ihre Geschichte zu erinnern. Ersatzweise wurde 1987 außerhalb der Werkstore eine Gedenktafel eingeweiht, die aber so unauffällig gestaltet und unangemessen platziert ist, dass selbst den EinwohnerInnen Hannovers die Existenz eines Frauenlagers in Limmer unbekannt ist. Als das Conti-Gelände zum Wohnviertel »Wasserstadt Limmer« umgestaltet werden sollte, forderten Bürger erneut, einen Ort des Gedenkens einzubeziehen. Und obwohl die Stadtverwaltung im Januar 2005 zusagte, »Vorschläge für eine würdige Gestaltung eines Mahn- und Erinnerungszeichens zu erarbeiten«, ist bis heute nichts geschehen.

Die Bürgerinitiative hat das Warten nun endgültig satt. Zunächst geht es ihr um Sensibilisierung für die lokale Geschichte. So gibt es derzeit eine Ausstellung in der St. Nikolai Kirche von Limmer. Arbeitsgruppen wollen zudem nach einem besseren Platz für den bestehenden Gedenkstein suchen oder auch die Umsetzung eines Informationsbereiches auf dem Gelände ausgestalten. Geplant ist, an die Stadtverwaltung noch einmal offiziell heranzutreten sowie die Continental AG und die Eigentümer des Geländes, die Limmer AG/Papenburg Gruppe, mit in die Pflicht zu nehmen. »Der Eigentümer hat mit dem Gelände

eine mindestens moralische Hypothek erworben, so dass er sich auch finanziell beteiligen muss«, erklärt Dralle.

Den Artikel finden Sie unter: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/135738.ein-ort-des-gedenkens.html>

(c) Neues Deutschland 2008

<http://www.neues-deutschland.de>